

die Geduld des Volkes auf die Folter. Als daher von neuem die Revolution, von Frankreich ausgehend, ihr Haupt hob, da flammte auch in deutschen Landen die Feuersbrunst unbefriedigter Hoffnungen auf. Der verhasste Bundesrat wird gestürzt und das deutsche Parlament tritt in Kraft, das eine neue Verfassung ausarbeitet.

Mit Behmut gedenken wir der kommenden Tage, da deutsche Brüder, die vor kaum 40 Jahren gegen den gemeinsamen Feind in heiliger Begeisterung Schulter an Schulter gekämpft, nunmehr gegen einander die Hand zu blutigen Bruderkriegen erhoben. Und doch mußte es so kommen, wenn endlich der Schlusstein zu dem gewaltigen Friedensdom dem Baue eingefügt werden sollte. So tritt denn hin, du deutsches Volk, an den Altar des Vaterlandes und bringe deine Opfer; es gilt ein gleich großes Werk zu tun für kommende Geschlechter, als vor 100 Jahren das Volk in Waffen gegen den äußeren Feind getan. Der heutige Tag, an dem wir jener unendlich teuren Zeit gedenken, soll für uns ein Tag feierlicher, unwandelbaren Gelübnisses sein, zu dienen dem Vaterlande bis zum letzten Blutstropfen, einzustehen für Thron und Altar zum Nutzen und Wohle des Vaterlandes, zu kämpfen und zu ringen für die Größe und den Frieden des Vaterlandes."

Die gehaltenen Ausführungen wurden mit recht lebhaftem Beifall aufgenommen.

Das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, das nunmehr von der Festversammlung stehend gesungen wurde, war wohl ein würdiger Abschluß der hochpatriotischen Rede. Mittlerweile verabschiedeten sich Ihre Königl. Hoheiten Prinz und Prinzessin Johann Georg und Prinzessin Mathilde, während der Kronprinz und die beiden Prinzen noch die Redner in ein Gespräch zogen, um ihnen die Anerkennung für ihre Vorträge auszudrücken und sich dann erst zu verabschieden. Der 2. Teil des Abends lag ganz in Händen der Musik, abgesehen von dem schon erwähnten Gesangsvortrag. Sie spielte: Glocken und Gralzene aus Parzival von R. Wagner, Steuernannslied und Matrosenor aus der Oper Der fliegende Holländer von Richard Wagner, Komonie für Violone, Solo (Herr Seyfried) von Eberhard, Die Fürstentöchter, Longemäde in Form eines Walzers von Wisse, Soldateska, Patriotisches Marschpotpourri von Seibenglanz. Die Musik verdient alle Anerkennung, sie hat an diesem Abend in gewohnter Weise vorzügliches geleistet. Langsam leerte sich der Saal, beim Heimgang hörte man manch freundliches Wort der Anerkennung über den wohl gelungenen, in allen Teilen vornehmen und heiligen Abend. Die Dresdener Katholiken hatten gestern einen Ehren- und Freudentag, sie haben sich seiner würdig erwiesen und gezeigt, daß sie einzig und treu zu Kirche und Vaterland stehen wollen. Der doppelte Zweck des Abends ist erfüllt, er wird in den Herzen der Festteilnehmer noch lange nachhallen und in Freude wird man wohl noch häufig denken an die Konstantin- und Jahrtausendfeier in Dresden.

Die geschmackvolle Dekoration des Saales verdient nochmals besonders hervorgehoben zu werden. Sie wurde von der Blumenhandlung Janßen, Blauherstraße 43 in künstlerisch vollendeter Weise hergestellt.

### Deutsches Reich

Dresden, den 8. Oktober 1918

† Das Ministerium des Innern weist in einer Verordnung darauf hin, daß in allen Bundesstaaten in den Jahren, in denen eine Viehzählung erweiterten Umfangs (sogenannte große Viehzählung) nicht stattfindet, am 1. Dezember und, falls dieser auf einen Sonn- oder Feiertag fällt, am darauffolgenden Werktag eine Viehzählung kleineren Umfangs vorzunehmen ist. Die Ausführung dieser Zählung liegt den Gemeindebehörden für ihren Bezirk einschließlich der zur Gemeinde gehörenden selbstständigen Gutsbezirke ob.

† „Ein köstliches Ergebnis.“ Unter dieser Überschrift schreibt die Leipziger Volkszeitung: „Der Kornblumenbettel am 1. September zugunsten der Veteranen hat, wie bekannt gemacht wird, nach Abzug der Unkosten kumpige 650 000 Mark ergeben. Was will diese Summe bedeuten angesichts der zahlreichen Veteranen, die sich zum Teil in allerbitterster Not befinden?“ — Dabei war es die sozialdemokratische Presse, die ihren Deuten

bloß klammert, scheinen Zwergkönig und Zwergkönigin hervorzutreten. Und alle die tausend und aber tausend Vise, die schönen, schlimmen und die harmlosen unscheinbaren Schwämme neigen sich vor ihnen, am tiefsten im Bewußtsein seiner Schuld der feuriggelbe Schwefelkopf mit seinen vielhundert giftigen Kinderlein.

Stiller wird es im Walde, ganz still . . . Schon das Geräusch der herniederfallenden Eichel wirkt wie ein leichter Schuß und demonstriert unserer Nase überzeugend die Weisheit des Schöpfers, der nicht, wie die Fabel verlangte, dem Größenverhältnis entsprechend, Eicheln an niedrigen, kriechenden Ranken und Kürbisse an mächtigen Bäumen wachsen ließ. Langsam schwindet das letzte farbige Licht, fast düster wird es im Waldesdickicht . . . Vielfach windet sich der Weg, führt bald steil zur Höhe oder tiefer in die Niederung. Und immer ist etwas Geheimnisvolles, etwas seltsames um uns, daß wir den Fuß fürchten, der an das bereits herniederfallende, raschende Laub stoßen könnte, daß unsere Stimme im Klüftchen erstickt, daß wir beinahe den Atem einhalten, um dies Heilige nicht zu stören. Und wenn der Weg sich abzweigt, um einen Pfad zu der verträumten Höhe zu gewahren, sollte es uns nicht wundern, wenn mitten unter den tief herniederhängenden Lannen- zweigen, aus dem schattengebämpften, bunten Herbstland eine Gestalt sich lösen und uns entgegenreiten würde, wie Wölflings Schwärmen im Walde.

Dunkler und dunkler wird der Weg, daß der Fuß fast schlurrt in dem Moossteppich, der die Waldnachbarn innig miteinander verknüpft. Langsam läßt sich der Wald, ohne uns wieder Tageslicht zu bringen. In dämmernden Umrisen zeigt sich Fels und Busch und Baum; die weite Ferne

kommandiert hat: „Lassen zu beim Kornblumenbettel! Das tat sie, obgleich ihr die Rot mancher Veteranen wohl bekannt war. Ein solches Gebaren richtet sich von selbst.“

— Der Reichstag wird seine Arbeiten voraussichtlich am 20. November wieder aufnehmen.

— Die Königin von Griechenland ist gestern wieder in Cronberg im Taunus eingetroffen.

— Zur braunschweigischen Frage. Mehrfach tritt die Auffassung zutage, als würde die Lösung der braunschweigischen Frage auf dem Wege eines preußisch-bayrischen Antrages an den Bundesrat ihre Erledigung finden und als hätten die Münchener Besprechungen des Reichskanzlers mit einem solchen Antrage in Verbindung. Nach den Informationen des „Tag“ ist diese Darstellung unzutreffend. Vielmehr dürfte es sich lediglich um ein zwischen Preußen und Braunschweig erzielltes Übereinkommen handeln, das dem Bundesrate vorzulegen und von ihm zu ratifizieren wäre. Dadurch erklärt sich vielleicht auch die Tatsache, daß über Einzelheiten dieser zwischen Preußen und Braunschweig zu erzielenden Verständigung von zuständiger Stelle bisher in der Öffentlichkeit wenig verlautet hat, da Rücksicht auf die verschiedenen beteiligten Stellen Stillschweigen geboten erscheint.

— Statthalterwechsel in den Reichslanden? Aus absolut sicherer Quelle will die „Post“ erfahren, daß es trotz des erfolgten Dementis als zweifellos betrachtet werden kann, daß mit dem Rücktritt des Grafen Wedel zu rechnen, und daß als sein Nachfolger Herzog Johann Albrecht bereits bestimmt ist. Seine Berufung auf den Statthalterposten sei nur eine Frage der Zeit, im Prinzip sei sie schon beschlossene Sache.

— Bei der Reichstagsersatzwahl in Rastatt erhielt Neuhaus (Ztr.) 13 298, Unser (lib. Blockfandil) 3873, Müller (Soz.) 4569 Stimmen. Neuhaus ist somit gewählt. Der Wahlkampf wurde mit einer ganz besonderen Heftigkeit geführt. Namentlich die Nationalliberalen schreckten vor keinem Mittel zurück, um den Centrums-kandidaten persönlich zu verdächtigen und ihn in der Achtung herabzusetzen. Daher ist der Sieg des Centrums-kandidaten doppelt erfreulich. Der alte Lendersche Centrums-kandidat blieb dem Centrum treu. Die Massen der Wähler vereinigten ihre Stimmen auf Neuhaus, weil er ein Mann von gesundem Grundfassen ist und weil die Schmähungen der Gegner ihn den Parteifreunden nur näher brachte. Die Stimmenzahl der Liberalen steht in keinem Verhältnis zu dem Geschrei, das sie vorher erhoben.

— Die Schuldenlinderung im Reich. Durch die Finanzreform des Jahres 1909 waren feste Grundfassen für eine planmäßige Minderung der Reichsschuld aufgestellt. Trotz der inzwischen notwendig gewordenen zwei großen Wehrevorlagen ist es möglich gewesen, an diesen Grundfassen nicht nur festzuhalten, sondern sogar über sie hinauszugehen. Denn es sind inzwischen, wie wir in Berliner Blättern lesen, die Aufwendungen für den Kaiser-Wilhelmskanal und die Kosten der Reichsseeisenbahnen, soweit sie strategischen Zwecken dienen, aus dem Extraordinarium, in dem sie bisher enthalten waren, auf das Ordinarium des Reichsbudgets übernommen; diese Ausgaben müssen infolgedessen jetzt aus laufenden Einnahmen gedeckt werden. Im Etat für 1918 sind zum ersten Male außerordentliche Ausgaben für die Seeerverwaltung nicht mehr enthalten, und vom Jahre 1917 ab dürfen auch die Kosten der Flotte vom außerordentlichen Etat verschwinden.

— Analphabeten in Deutschland. Die letzten Erhebungen haben ergeben, daß in Deutschland rund 12 000 Analphabeten leben. Es sind also nur noch 0,02 Prozent Analphabeten vorhanden. Diese befinden sich in den Gegenden, in denen viele Ausländer, besonders Russen, anwesend sind. Man kann annehmen, daß kein einziger Deutscher mehr als Analphabet bezeichnet werden kann. Zum Vergleich diene die Tatsache, daß selbst Frankreich noch 4,6 Prozent und Oesterreich 3,4 Prozent Analphabeten aufzuweisen haben.

— Graf Paul Goensbroech verfaßt an die ihm geistesverwandte Presse eine Erklärung, in der er bittere Klage führt über das kürzlich erschienene Buch des Jesuitenpaters Graf v. Posth-Krieger: Graf Goensbroechs Flucht aus Kirche und Orden. Was er verließ und verlor. Es war zu erwarten, daß das Erscheinen dieses Buches Goensbroech

ist im Nebel erstorben; wie ein silbernes Band schlängelt sich der Fluß um Land und Au; in seinem Spiegel glitzern schon die Reflexe der Lampen, die in den Wohnhäusern angezündet sind, und ein müder Schleppdampfer geht in ihrem Schutze vor Anker.

Und wieder ein Herbsttag im Walde! Wildobendes Blüten gigantischer Kräfte, die die Elemente entsetzt zu haben scheinen. Titanen, die ihre Macht aneinander messen, die Bäume entwurzeln, Regenströme herniederperlschen, welfes Laub zu Scharen treiben. Bis auf einmal die Sonne wieder milde herablächelt und den farbigen Wald bunter und feuriger erscheinen läßt als vorher. Nur daß die grüne Farbe mehr und mehr verschwunden ist und die Lebenskraft der Mitleider schwächer geworden. Zuletzt kommen dann noch die mittelalten Nebel, die der Traube Wangen umschmeicheln, bis sie hart und weich geworden sind, die aber des Blattstieles letzten Widerstand bricht und den Blätterreichtum trotz seines Willens zum Leben zum ungewollten Tode verdammt. Leicht und lose füt dann das Laub in den dünnen Ästen und verleiht dem Wald von Zweigen nur mehr, wenn die Sonne darauf scheint, ein buntes Aussehen.

Behmutsvoll und ergeben bereiten sich Lann und Hain zum Winterkämpfe, zum Winterkämpfe. Alle Lebensenergie haben sie nach innen konzentriert und bieten den Winterstürmen willig ihre welken Äste, ihre welken Blätter. Manches Kleines muß untergehen, wenn das Große gedeihen soll. Und trotz aller Behmut und Resignation schwellt das Lebensmark des Baumes die frohe Hoffnung: Es muß doch Frühling werden . . .

wie keine andere Polemik gegen ihn bevor treffen würde; sehr zu unrecht aber meint Goensbroech, das Buch zielt nur auf Verächtlichmachung seiner Person ab. Durch diese Annahme beweist der Jesuit nur erneut, daß tatsächlich „unbändige Eitelkeit“ der Grundzug seines Geistes ist. Wenn den Grafen Goensbroech etwas verächtlich gemacht hat, so ist es nicht das 20 Jahre nach seiner Flucht aus dem Jesuitenorden erschienene Buch des Jesuiten v. Posth-Krieger, sondern sein eigenes Verhalten und seine eigene Tätigkeit gegen die Kirche und den Orden, denen er einst angehört hat.

### Aus dem Auslande

#### Oesterreich-Ungarn

— Der Minister hat den Bau von vier Kanonenbooten und einiger kleiner Kreuzer beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf 450 Millionen Kronen. Nach amtlicher Mitteilung betragen die Kosten für die vorübergehende Mobilität an der Nord- und Südgrenze 350 Millionen Kronen. (W. Z.)

#### Frankreich

— Die Erträgnisse der indirekten Steuern und Monopole im Monat September überstieg die Budgetschätzung um mehr als 29 Millionen. Die Zölle allein betragen um 12 1/2 Millionen mehr als veranschlagt war.

#### Spanien

— Präsident Poincaré ist gestern um 10 1/2 Uhr auf dem Nordbahnhof in Madrid angekommen, wo er vom König, von den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, den Mitglieðern der Regierung, der französischen Volksgesellschaft und von verschiedenen Abordnungen begrüßt wurde. Der Präsident und der König begaben sich alsdann in das königliche Schloss. — Sämtliche Zeitungen begrüßen den Präsidenten Poincaré in herzlichen Willkommenartikeln. Bei der Ankunft des Tages spielte die Musik die Marseillaise und die Königsymptome. Präsident Poincaré überreichte dem zu seinem persönlichen Dienst kommandierten Offizieren das Großkreuz der Ehrenlegion. — Während des Galabiers brachte König Alfonso etwa folgenden Trinkspruch aus: Herr Präsident! Ich bitte Sie in dem begeistertsten Empfang, den Ihnen die Stadt Madrid bereitet hat, eine aufrichtige Kundgebung der Sympathie des spanischen Volkes für Sie und Ihr Vaterland zu erkliren. In der Stunde, wo Frankreich und Spanien sich zur Erfüllung einer gemeinsamen Aufgabe der Zivilisation jenseits der Meeresenge anschicken, finden Sie, daß eine Übereinkunft der Herzen bereits geschlossen ist. In Ihrem Besuche erblicke ich ein kostbares Unterpfand für eine Zukunft der Intimität und der immer herzlicher werdenden Entente zwischen Spanien und Frankreich, an das ich hier den Gruß der Freundschaft und der tiefen Verehrung richte. Ich trinke auf die Wohlhabt Frankreichs. Präsident Poincaré antwortete etwa folgendes: Sir! Ich bin tief gerührt über den heißen Empfang und die warme Sympathie, die das edle spanische Volk dem Vertreter Frankreichs bezeugt. Jedesmal, wenn Euer Majestät die Güte gehabt haben, in mein Land zu kommen, haben meine Landsleute Ihnen durch ihre einmütigen Huldigungen die Verhaftigkeit der Gefühle für Sie gezeigt. Voll Genugtuung darüber, daß durch den jüngsten Vertrau alle Gründe zu einem Mißverständnis zwischen den beiden Nationen entfernt seien. Die Verbesserung Spaniens beweist mir, durch bewegende Kundgebungen, daß Sie von dem gleichen Zuge des Fortschritts fortgerissen wird. Alles gestaltet uns jetzt, einer Zukunft der guten Entente und der Intimität entgegenzusehen, von der Ew. Majestät sprach, nämlich unserer ererbten Verwandtschaft, der Gleichheit unserer Zivilisation und unserer Kultur, wie sie in unseren Sprachen und in lateinischem Stamme zutage tritt, der Solidarität unserer afrikanischen Unternehmungen, der Notwendigkeit, unsere wirtschaftlichen Beziehungen zu entwickeln und der gleichen Regungen für den allgemeinen Frieden. Ich erbehe mein Glas zu Ehren Eurer Majestät und des königlichen Hauses und trinke auf die Größe und die Wohlhabt Spaniens.

— Der König und die Königin gaben gestern abend zu Ehren Poincarés ein Diner.

#### Rußland

— Das russische Kriegsbudget. Nach dem Budgetentwurf sollen die ordentlichen Ausgaben des Kriegsbudgets 599 185 711 Rubel betragen und damit diejenigen von 1913 um 47 897 388 Rubel übersteigen. Die außerordentlichen Ausgaben von 125 663 170 Rubel übersteigen diejenigen von 1913 um 35 535 131 Rubel.

#### China

— Präsident Juanschi. Die jüngste und gewaltigste Republik der Erde, das Riesereich China, hat jetzt seinen ersten Präsidenten. Es konnte nicht zweifelhaft sein, wer als Erster nach der Vertreibung der Mandschuynastie Oberhaupt der chinesischen Republik werden würde. Nur Juanschi, der bereits seit Anfang des vorigen Jahres, als die Mandschus abdanken mußten, provisorischer Präsident gewesen war, konnte als Steuermann des gefährdeten chinesischen Staatschiffes in Frage kommen, und die ineking versammelte Nationalversammlung hat denn auch den zweifellos bedeutendsten und befähigtesten Staatsmann an die Spitze der chinesischen Republik berufen. Juanschi steht jetzt vor gewaltigen Aufgaben, denn kein Land der Erde bedarf augenblicklich wohl so sehr einer umsichtigen, tatkräftigen Regierung, wie das gewaltige, innerlich zeriffene und von außen hart bedrohte Chinesereich. Eben erst hat China eine blutige Revolution durchgewühlt, und mit knapper Not ist es jüngst erst einem Krieg mit Japan entwichen. Schwere Arbeit harret des neuen Präsidenten in der inneren Verwaltung des Reiches, im Ausbau der neuen Verfassung und vor allem in der Befundung der trostlosen finanziellen Verhältnisse. Eine Lebensfrage der Republik ist die Aussöhnung zwischen dem Norden und dem Süden des Reiches, sowie die Festigung der bedrohten Gebiete.